

fiß in Porto Alegre hatten. (Propst D. Braunschweig 1911—1919 und Propst E. Hüfke 1925—1928.) Auch durch sie haben die Gemeinden und Synoden manche Anregung und Förderung erfahren. Natürlich fehlte es notleidenden Gemeinden und Anstalten, besonders den höheren Schulen: dem Deutschen Evangelischen Lehrerseminar und dem theologischen Proseminar, beide jetzt in Su Leopoldo, dem Töchterinstitut „Evangelisches Stift“ im Hamburgerberg u. a., nicht an Beihilfen und Unterstützungen seitens der Heimat. Seit 1912 ist dann auch noch die Diakonissenarbeit mit eingetreten. Das Mutterhaus in Wittenberg, das Katharinenstift, hat schon 42 Schwestern in Brasilien, die meisten in Rio Grande do Sul.

So steht am Ende dieser Epoche, die etwa das erste Viertel unseres Jahrhunderts umfaßt, eine junge, lebensstarke Deutsche Evangelische Kirche von Rio Grande do Sul da, die nun durch den Anschluß an den Kirchenbund auch als Kirche anerkannt ist. Sie wird noch lange Zeit die Hilfe der Heimat nötig haben; besonders kann vorläufig nur in Deutschland der starke Bedarf an Pfarrern für Brasilien gedeckt werden. Das Landeskirchliche Diasporaseminar in Stettin, für dessen Unterhalt der Evangelische Oberkirchenrat jährlich rund 100 000 Reichsmark aufwendet, bildet einen großen Teil dieser Pfarrer vor. Erfreulich ist es, daß schon vier junge Riograndenser in Stettin für ihre Heimat Brasilien vorgebildet werden, denen weitere aus Su Leopoldo folgen.

Wenn jetzt nun der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin die Fürsorge für Rio Grande do Sul, die im letzten Menschenalter eine so umfassende und erfolgreiche gewesen ist, selbstlos in die Hände des Kirchenbundes legt, so ist es eine Ehrenpflicht, die mit soviel Liebe und erheblichen Opfern getriebene Auslandsarbeit, die jetzt für Rio Grande do Sul ihren Abschluß findet — die übrigen Gemeinden in Südamerika bleiben auch ferner in der Pflege des Oberkirchenrats — dankbarst anzuerkennen.

Möge die weitere Entwicklung der deutsch-evangelischen Kirchengeschichte in Südbrasilien von Gott gesegnet werden. Die junge, uns so nah verwandte Kirche verdient es aber auch, daß weitere Kreise unseres deutschen evangelischen Kirchenvolkes dabei ihr mit dem Kirchenbund Liebe und Treue entgegenbringen.

Aber die deutschen evangelischen Gemeinden in Südamerika und alles Geschehen in Südamerika, das für uns Deutsche von Bedeutung ist, berichtet die Zeitschrift der Evangelischen Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Südamerika „Der deutsche Ansiedler“ (Elberfeld, Augustastr. 151).



Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Bunde.

Theologische Schule Elberfeld. 12 unserer Studenten bestanden in Bonn vor dem wissenschaftlichen Prüfungsamt ihre hebräische Ergänzungsprüfung. Die lateinischen und griechischen Prüfungen finden erst im April statt.

Siegen. Zu dem Beschluß von Stadt- und Landkreis Siegen, ein neues Städtisches Krankenhaus zu bauen, bemerkt das „Reformierte Siegerland“ mit gutem Grund: „Wir hätten es lieber gesehen, wenn die Synode Siegen die Bauherrin geworden wäre. Ist es doch eine der vornehmsten Pflichten der evangelischen Kirche und gerade ihre Aufgabe, für die Kranken, Armen und Alten nach Leib und Seele zu sorgen. Gewiß, die hohen Kosten — auf ein Bett kommen etwa 12 000 Mark — schrecken; sie werden aber auch den jetzigen Trägern hart auf den Schultern liegen. Auch ist, wenn die finanzielle Abfindung der Kirche durch den religionslosen Staat erfolgt, mit einer stärkeren geldlichen Belastung der evangelischen Gemeinden zu rechnen. Und doch, es bleibt ein ehrenvolles Zeugnis für diejenigen Gemeinden, die solch ein Liebeswerk selber gründend und unterhalten, daß sie den auch die finanziellen Schwierigkeiten überwindenden Wagemut des Glaubens in unseren Tagen des Niedergangs aufbringen. Gerade in unserem an Werken der Inneren Mission so armen Siegerland würden dadurch ohne Frage ungeahnte Kräfte geweckt, die jetzt noch schlummern. Was die römische Kirche glänzend fertig bringt — das Marienhospital wird nach wie vor die größte Bettenzahl haben! —, das versucht die evangelische Gemeinde hierzulande nicht einmal. Freilich, die Gelegenheit ist in früheren Zeiten verpaßt. Aber schade ist es doch, sehr schade, daß unserem Kirchenkreise nun endgültig eine reiche Segensquelle verschlossen bleibt.“

Die reformierte Gemeinde Müßen (Siegerland) feierte 1927 ihren 300jährigen Geburtstag. Zum Gedächtnis des Tages gab Pastor Heider eine heimliche Chronik von ungefähr 550 Seiten mit vieler Bildbeilagen heraus unter dem Titel: „Von Kindelsberg und

Martinshardt.“ Mit einer Reihe von vortrefflichen Mitarbeitern (Major a. D. Fr. Klein, Dahlbruch, Ingenieur E. Weber, Müßen, Studienrat Böttcher, Weidenau, Lehrer Sabath, Müßen, Dr. Menn, Münsler, geb. in Hilchenbach, Direktor Faber, Müßen, Bergrat Jüngst, Siegen, Lehrer Marpe, Dahlbruch, u. a.) behandelte er die kirchliche, kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Vergangenheit der Gemeinde und des oberen Ferndorftales. So wurde die Kirchenchronik ein Heimatbuch im weitesten Ausmaß, das die interessante Vergangenheit einer Gemeinde lebendig werden ließ in den weitreichendsten Beziehungen, die sie mit der weiten Welt verband. Zu diesen gehören u. a. zwei interessante Tatsachen. Einmal: Müsener Auswanderer bauten 1714 in Amerika mit anderen Siegerländern den ersten Hochofen in Amerika, dessen Ruinen noch heute stehen; und zum andern: Müsener Auswanderer gründeten mit anderen reformierten Siegerländern 1714 in Germanna (Virginien) die erste deutsch-reformierte Gemeinde in Amerika. Auf eine Bitte der Chronikschreiber vermittelte Präsident Collidge Photographien jener Stätten: sie sind im Anfang der Chronik veröffentlicht. Neuerdings werden die Fäden zwischen alter und neuer Heimat neu angesponnen und dienen hoffentlich zur Anbahnung der rechten gegenseitigen Verbindung des Segens.

Der Einbruch reformierter Theologie in das Gebiet des Luthertums. In der „Neuen Kirchlichen Zeitschrift“, die „das lutherische Bekenntnis unter Wahrung seines ökumenischen Charakters mit bewußter Energie nach innen und außen vertreten will“ (aber je und dann auch reformierte Theologen, z. B. D. Cordier zu Worte kommen ließ), berichtet der Herausgeber, Studienprofessor Lic. Bergdolt in Würzburg, unter der Überschrift „Luthertum und Gegenwart“ über die Verhandlungen der letztjährigen Allg. Evang.-Luth. Konferenz in Hamburg-Altona (19.—26. August) und schreibt über eine unter Leitung von Geheimrat D. Bachmann, Erlangen, stattgehabte Spezialkonferenz für Theologie folgendes: Es „wurde eingehend über die These gesprochen: Wir erleben gegenwärtig einen starken Einbruch reformierter Theologie in das Gebiet des Luthertums. Das zeigt sich deutlich in folgenden, heute weithin geltenden, aber im Gegensatz zur lutherischen Auffassung stehenden Sätzen: Die Kluft zwischen Gott und dem Menschen, der nur Kreatur ist, erscheint als eine unüberbrückbare. Überall, wo die Kreatur als Trägerin des persönlichen Seins erscheint, tritt der Gegensatz von Zeit und Ewigkeit, von Göttlichem und Geschichtlichem hervor. Das führt letzten Endes zu dem Satz: Die Heilstatfassen haben nur insofern Bedeutung, als sie für mich im Glauben etwas bedeuten. (Ähnliches gilt auch von der Kirche und den Sakramenten.) Glaube und Frömmigkeitsleben ist eine Reihe von Akten und Impulsen. — Wiederholt wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, diese Sonderkonferenz möge eine dauernde Einrichtung werden, da hier im Gegensatz zu den Hauptversammlungen, an denen doch auch Gemeindeglieder in größerer Zahl teilnehmen, die mehr theologische Aussprache zwischen den Männern der kirchlichen Praxis und den Männern der theologischen Wissenschaft einen günstigeren Boden finde“ (Heft 10, S. 764 f.). — Es ist bemerkenswert, daß die von Karl Barth und seinen Mitstreitern Ed. Thurneisen in Basel, Emil Brunner in Zürich, Friedrich Gogarten in Jena, Georg Merz in München usw. so kraftvoll vertretene „Theologie der Krise“ als „Einbruch reformierter Theologie in das Gebiet des Luthertums“ gewertet wird, obwohl doch z. B. Gogarten und Merz u. W. Lutheraner sind. Hätte es nicht näher gelegen, zu fragen, was das Luthertum von dieser Theologie lernen könne? Im übrigen wird auch von ihr gelten, was Apostelgeschichte 5, 38 f. geschrieben steht. — r.

Deutsches Reich.

Front, die gehalten wurde. In einer Betrachtung über die Konfessionen und den Kirchenaustritt stellt die sozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Anna Siemsen mit Verwunderung die „ungeheure Fähigkeit konfessioneller Bindung“ fest. Die 15 Jahre, die zwischen den Volkszählungen von 1910 und 1925 liegen, hätten eine völlige Umwälzung in Deutschland herbeigeführt. Sie hätten die Stimmen der sozialistischen Parteien von 4,25 Millionen (1912) auf 10,59 Millionen ansteigen lassen. „Aber sie haben den Bestand der großen kirchlichen Bekenntnisse nur ganz leise angegriffen.“ Die Kirchenaustrittsbewegung sei im wesentlichen eine Bewegung der Großstadt und der organisierten Industriearbeiterschaft. Auffallend seien die geringen Mitgliederzahlen der Sekten. „Diese ganze Sektenbewegung scheint nicht die Kraft zu haben, ihre Anhänger der kirchlichen Tradition zu entziehen.“

Die Reform des Eides. Die Beratungen des Strafrechtsausschusses über den Strafgesetzentwurf sind jetzt bei einem besonders umstrittenen Punkt, der Frage der Eidesform, angelangt. Die Erkenntnis, daß in unserem Rechtsleben gegenwärtig die Eidesleistung